

Der Kampf gegen

Vom Kindsmord danach zur Antibabypille davor: Zu allen Zeiten waren Frau-einzigartige Verhütungsmuseum in Wien dokumentiert die verzweifelten und



Eingesetzt wurden Spülgeräte (l.) und Seifenlauge (r. unten), versagten sie, wurden Abtreibungsinstrumente (r. oben) gebraucht. Foto: MUWS Wien

!
Bis in die 1960er züchteten gynäkologische Abteilungen Frösche für Schwangerschaftstests.

Von Elke Ruß

Fünfzehn Schwangerschaften und zehn Geburten, etwa acht Kinder überleben: So umreißt der Wiener Gynäkologe Christian Fiala die „natürliche Fruchtbarkeit der Frau“ in 35 gebärfähigen Jahren – sofern sie nicht vorher an Komplikationen verstarb.

Kaum jemand könne für so viele Kinder vernünftig sorgen, sagt Fiala. „Ein brutales Limit stellte früher alleine die Ernährung dar.“ In allen Kulturen habe es deshalb „etwas gegeben, um die Fruchtbarkeit den individuellen Möglichkeiten anzupassen“. Er nennt den Kampf um die Fruchtbarkeitskontrolle „die zweitgrößte kulturelle Errungenschaft nach der Erfindung des Feuers“. Für das 2007 gegründete „Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch“ in Wien sammelte der Frauenarzt Exponate aus aller Welt.

Befragt nach dem ältesten Beleg für Verhütung, nennt Fiala die Bibel: Nach dem Tod

seines Bruders sollte Onan dessen Witwe schwängern, er wollte dies aber nicht und ließ „den Samen auf die Erde tropfen“, wofür Gott ihn mit dem Tode bestrafte. Der wohl älteste Hinweis auf einen Schwangerschaftstest findet sich in ägyptischen Papyri: Frauen urinierten demnach auf schnell wachsendes Getreide, waren sie schwanger, wuchs es noch rasanter.

Als Verhütungsmittel sollte Krokodilsdung oder notfalls Elefantendung mit gegorenem Pflanzenschleim vermischt und als Scheidenbarriere verwendet werden.

Frauen der römischen und griechischen Antike versuchten eine Empfängnis mit Hilfe bestimmter Koituspositionen sowie mit Amuletten, Arzneien und Zeitplanung zu verhindern. Schon früh verbreitet waren Schwämmchen oder Wollbäusche mit kontrazeptiven Substanzen, die in die Scheide eingeführt wurden, darunter Granatapfelkerne, Ingwer, Olivenöl, Honig, Essig, Salzlake, Alaun und Harze. Sie sollten ein für

Gastkommentar



Walter Klier

Im Königreich des Krachs

Der Stadtlauf ist eine wunderbare Sache. Er verbindet sportliche Betätigung mit einer sympathischen innerstädtischen Geselligkeit.

Ein Leserbriefschreiber hat angemerkt, dass der Messbesuch in der Spitalskirche durch den gleichzeitigen Lautsprecherlärm auf der Maria-Theresien-Straße erheb-

lich gestört war. Dazu kann ich nur sagen: Er soll froh sein, dass er nicht heraußen auf der Straße war, da war es wirklich laut. Und erst am Sparkassenplatz! Dort hatten wir von der Waldorfschule, die den Lauf mitveranstaltet, für das leibliche Wohl von Läufern und Zuschauern zu sorgen, und man verstand vor

lauter Lautsprecher sozusagen sein eigenes Handy nicht mehr.

Nun fragt man sich als mehr oder weniger vernunftbegabtes Wesen, wozu es bei einer Sportveranstaltung so laut sein muss. Kommen die Leute wegen dem Sport oder wegen dem Krach? Oder ist der Sport nur erträglich, wenn einem anfeu-

ernde Worte oder Musik in den Ohren dröhnen? Oder hält man die Musik nur aus, wenn zugleich die eigenen Kinder um die Wette laufen? Käme ein Mensch weniger an den Start, wenn das Ganze ohne Krach ablaufen würde oder bloß mit Gebüll, ganz ohne Mikro?

Walter Klier, geboren 1965, lebt als Schriftsteller und Maler in Innsbruck.

gastkommentar@aon.at

andere Umstände

en bestrebt, die Geburtenzahl unter Kontrolle zu halten. Das weltweit vielfach vergeblichen Versuche, ungewollten Nachwuchs zu verhindern.

Spermien ungünstiges Umfeld herstellen. Fiala verweist aber auf das Problem, dass die Natur wirksame Pflanzen nicht ganzjährig in gleicher Konzentration bietet. „Deshalb sind Frauen oft schwanger geworden – und haben Pflanzen zum Abtreiben genommen.“

Ein anderer Ansatz war, die Spermien abzufangen – etwa mit einem Stöpsel für die Harnröhre aus gedrechseltem Holz mit einem Gummiballon dran. Wie man ein Kondom aus Schafsdarm anfertigt, verriet etwa eine Anleitung aus 1824, Sicherheitstipp inklusive: „Hat man zu dünne Kondoms, so kann man zwei solche übereinander anziehen.“ Mit der HIV-Gefahr erlebte das Präservativ eine Renaissance, als Verhütungsmittel sei es aber nur „mittelmäßig verlässlich“, warnt Fiala: „Ein Drittel der Frauen, die zum Abbruch kommen, haben sich auf ein Kondom verlassen.“

Zur Anwendung kamen auch Spülapparate aller Art, Wohlhabende hatten ein Bidet. Selbst Kuriositäten wie Spülungen mit Coca-Cola oder ein quietschendes Femdom zeigen für Fiala aber nur „das Ausmaß der Verzweiflung, mit der man versucht hat, das irgendwie zu kontrollieren“.

Als Schwangerschaftstest wurden übrigens noch bis 1964 Frösche eingesetzt, „deshalb hatten auch alle gynäkologischen Abteilungen Froschzuchten“, weiß der Arzt. Dem Tier wurde Urin der Patientin unter die Haut gespritzt. War sie schwanger, produzierte auch der Frosch Spermien bzw. Eizellen.

Die 1920er-Jahre brachten die Zählmethode nach Knaus-Ogino – nach der Absegnung durch Rom auch „Katholisches

Roulette“ genannt. Die Angst war stets mit im Bett. „Bis Mitte des 20. Jahrhunderts gab es den Betriff Gebärzwang: Man wusste, dass praktisch jeder Geschlechtsverkehr zu einer Schwangerschaft führen konnte“, erklärt Fiala.

Viele sahen in Kindstötungen bzw. Engelmachern den letzten Ausweg – mitunter fatal für alle Beteiligten. So wurde am 9. Jänner 1945 in Wien wegen des Verbrechens der

Abtreibung der Leibesfrucht ein Todesurteil an Engelmacherin Maria G. aus Vöckla Markt vollstreckt.

Erst die in den 1960ern vom gebürtigen Österreicher Carl Djerassi entwickelte Antibabypille entkoppelte den Sex als lustvolle Form der Intimität von der Fruchtbarkeit – und der Angst. 1975 stellte Österreich den Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten nach ärztlicher

Beratung straffrei. Es gibt (freiwillige) Vasektomien bzw. Sterilisationen und die „Pille danach“, die laut Fiala als „Erstversorgung nach einem Sexunfall in jede Haus- und Reiseapotheke gehört“. Und doch bleibt viel an Unwissenheit und Scheinmoral. In Österreich finden pro Jahr noch geschätzte 30.000 Abtreibungen statt – und die Innsbrucker Klinik führt entgegen der Gesetzeslage keine durch.



Das Kondom erlebt als HIV-Schutz eine Renaissance, als Verhütungsmittel taugt es nur bedingt.

Foto: Shutterstock



Die Fruchtbarkeitskontrolle ist die zweitwichtigste kulturelle Errungenschaft seit der Erfindung des Feuers.“

Christian Fiala